Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 1. **Leipzig, 6. Januar 1911.** **XXXII. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Dogmatik und Predigt.

Zur psychologischen Fundamentierung der Predigt.

I.

Reinhold Seeberg hat in einem schönen Worte geurteilt, dass diejenige Dogmatik den Sieg behalten werde, die am besten predigen lehre. Man kann dem nur lebhaft zustimmen. Allerdings soll die Dogmatik Wissenschaft im strengen Sinne sein, und sie wird ihre Aufgabe um so sicherer lösen, je weniger sie zugleich darauf ausgeht, direkt erbauen zu wollen. Umgekehrt darf die Predigt keine Dogmatik sein, auch nicht eine popularisierte Dogmatik, sie soll nichts als ein schlichtes Zeugnis vom Evangelium sein; nicht das Dogma, sondern das Evangelium schafft Glauben. Aber für die Weise, wie die Predigt des Evangeliums zum Glauben ruft, wird notwendig die Dogmatik, über welche der Prediger verfügt oder auch nicht verfügt, von entscheidender Bedeutung sein. Denn die Dogmatik, welche ihre Aufgabe im Sinne der Reformation erfasst, darf nichts anderes sein wollen als eine Entfaltung derjenigen Erkenntnis, welche dem Glauben aus dem Evangelium bzw. der Offenbarung erwächst. Indem sie daher überall deutlich die Fäden zieht, welche die christliche Erkenntnis mit dem Glauben verbinden, ermöglicht sie ein Zeugnis vom Evangelium, in dem, psychologisch angesehen, alles auf eine Wirkung des Glaubens abgesehen ist.

Kann und muss aber die Predigt von der Dogmatik lernen, so liegt darin auch das Umgekehrte eingeschlossen, dass die Dogmatik von der Predigt der Kirche zu lernen hat. Für den Standpunkt der Bewusstseinstheologie ist das ohne weiteres deutlich. Wenn anders hier die Dogmatik nicht zum blossen Monolog werden, sondern im Namen der Gemeinde reden soll, muss sie auch in der Predigt der Kirche das Bewusstsein dieser gläubigen Gemeinde zu fassen versuchen. Aber auch da, wo man diesen Ausgangspunkt ablehnt, wird man so lange nicht verschmähen dürfen, von der Predigt der Kirche zu lernen, als man es in der Dogmatik auf eine Herausarbeitung der Glaubenserkenntnis abgesehen hat. Theodor Kolde hat mit Nachdruck die Bedeutung betont, welche dem kultischen Handeln für die dogmengeschichtliche Entwickelung zukommt. Nun versteht sich aus mehr als einem Grunde von selbst, dass die Predigt der Kirche für die Geschichte der Dogmatik nicht die gleiche Bedeutung beanspruchen kann, wie sie den liturgischen Bildungen

zukommt. Aber insofern jedenfalls muss der Geschichte des Dogmas aus einer intensiveren Beschäftigung mit der Predigt der Kirche reicher Gewinn erwachsen, als in ihr die Verbindung, welche jedesmal zwischen dem Dogma und dem religiösen Leben der Gemeinde besteht, besonders unmittelbar ins Licht tritt. Welch lehrreiche Beobachtungen lassen sich allein dadurch gewinnen, dass ein bestimmter Predigttext oder auch ein bestimmtes Predigtmotiv durch die verschiedenen Zeiten und Kirchengemeinschaften verfolgt wird. Hier kann ebenso der Dogmatiker wie der Symboliker lernen, aber — freilich vor allem werden solche Untersuchungen dem Praktiker für eine psychologische Fundamentierung der Predigt reichen Gewinn bringen müssen.

Daher begrüsse ich mit Freuden, dass die jüngste Zeit eine Reihe von Versuchen gebracht hat, zunächst besonders im Blick auf die gegenwärtige Predigt den Zusammenhang von Dogmatik und Predigt zu untersuchen. Ich hebe aus ihnen drei Schriften evangelischer Theologen heraus und stelle mit ihnen zwei Schriften katholischer Theologen zusammen, die zwar zunächst an einem anderen Interesse orientiert sind, aber gerade auch für unsere Frage lehrreichen Ertrag versprechen.*

Unter den unten genannten Schriften hebt das Buch von Niebergall den Gedanken der Erlösung heraus, um seine zweckmässige Behandlung in Unterricht und Predigt zu besprechen. Das ist zweifellos ein glücklicher Griff. Es ist zu zaghaft geurteilt, wenn der Verf. die Forderung, von der Erlösung zu predigen, gelegentlich damit begründet, dass sie nun einmal zum Evangelium gehöre. In einem bestimmten Sinne ist das ganze

---

* Niebergall, Lic. F. (Professor in Heidelberg), Die paulinische Erlösungslehre im Konfirmandenunterricht und in der Predigt. 2. Aufl. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr (156 S.). 2. 80.

Schubert, Dr. Ernst (Kaiserlicher Botschaftsprediger in Rom), Unsere Predigt von dem auferstandenen Heiland. (Studien zur praktischen Theologie, herausgegeben von D. Dr. Clemen. 4. Band, 1. Heft.) Giessen 1910, Alfr. Töpelmann (85 S.). 2. 40.

Bachmann, D. Ph. (Prof. in Erlangen), Gott und die Seele. Untersuchungen zur Lage der evangelischen Kirche und Theologie in der Gegenwart. 1. Heft. Allerlei Predigtproben. Leipzig 1910, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung (72 S.). 1. 20.

Rieder, Dr. D. Karl, Zur innerkirchlichen Krisis des heutigen Protestantismus. Eine Orientierung über moderne Evangeliumsverkündigung. Freiburg 1910, Herdersche Verlagsbuchhandlung (235 S.). 4 Mk.

Keppler, Dr. Paul Wilhelm von (Bischof von Rottenburg), Homiletische Gedanken und Ratschläge. Freiburg 1910, Herdersche Verlagsbuchhandlung (113 S.). 1. 20.

Evangelium geradezu die frohe Botschaft von der Erlösung, wenn wenigstens einen Augenblick die Nuance, welche zwischen dem Begriff der Erlösung und Versöhnung besteht, ausser Ansatz bleibt und die Frage also nicht untersucht werden soll, ob statt des Begriffes der Erlösung nicht noch richtiger der Gedanke der Versöhnung als das eigentliche Zentrum des Christentums zu bezeichnen sei. Jedenfalls hat der Gedanke der Erlösung zentralen Charakter, und es ist daher von höchstem Interesse, zu untersuchen, wie der Begriff in der Predigt der Kirche verwandt ist und verwandt werden muss.

In einem ganz kurzen Eingangsparagraphen stellt der Verf. die Aufgabe fest. Gerade hier aber scheint er mir in der Formulierung wenig glücklich zu sein. Indem er nämlich die Erlösung des schuldigen Menschen aus seiner Schuldverhaftung durch das Blut Jesu Christi als das Paulinische im kleinen Lutherschen und Heidelberger Katechismus heraushebt, gibt er dem Uebergang zur Predigt die Wendung, dass jene Erlösungslehre eine so grosse Geschlossenheit und Kraft habe, dass sie sich stets für den homiletischen Unterricht einfacher Geister aufs beste empfehle. Im weiteren Verfolg heisst es dann: „Ganz besonders leuchtet diese Lehre bäuerlichem Denken ein. Und da viele Prediger trotz allem Offenbarungsglauben den Inhalt ihrer Darbietung mehr durch das, was die Leute wissen, als durch das, was sie selbst gelernt haben, bestimmen lassen, so ist dafür gesorgt, dass diese Weise der Erlösungspredigt nicht so bald von den Kanzeln verschwindet, mag sie auch in der Predigtliteratur zurückgetreten sein." Das ist in der Tat eine sehr summarische Weise, die Fortdauer eines Predigttypus zu erklären, der sich doch auch nach Meinung des Verf.s mit gutem Grund auf eine Seite der paulinischen Verkündigung berufen kann, und wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, immer noch die Erlösung in erster Linie als eine Erlösung von der Schuld der Sünde versteht und — auch in der Grossstadt verkündigt, kommt in arge Verlegenheit, aus welchem der vom Verf. angedeuteten psychologischen Motive er denn nun bei sich seine Stellungnahme erklären solle. Im übrigen wird man dem Verf. gern darin recht geben, dass wir seit der Reformation auch für das geschichtliche Verständnis des Paulinismus manches gelernt haben, und wir sind durchaus bereit, von ihm zu hören, wie dies vertiefte Verständnis für die Predigt fruchtbar zu machen sei.

Die Untersuchung verläuft so, dass in einem ersten Teile die Erlösung bei Paulus besprochen wird und darauf im zweiten und dritten Teile die Erlösung im Konfirmandenunterricht und Predigt. In dem ersten Teile setzt der Verf. damit ein, dass er in der paulinischen Gesamtlehre von der Erlösung drei grosse Gedankenreihen unterscheidet: die Erlösung von der Schuld (religiöser Gedankengang), die Befreiung von dem Hang und Zwang der Sünde (ethischer Gedankengang), die Erlösung von der Macht der Welt und der Vergänglichkeit (eschatologischer Gedankengang). In den folgenden drei Paragraphen werden dann diese Punkte einzeln erörtert. Dabei ergibt sich dem Verf., dass der ethische Erlösungsgedanke den anderen überzuordnen ist. Innerhalb der dogmengeschichtlichen Entwicklung, welche der sechste Paragraph skizziert, hat dieser Gesichtspunkt freilich nach dem Urteil des Verf.s nur eine sekundäre Rolle gespielt, erst in den letzten beiden Jahrhunderten sei er immer bedeutsamer geworden. Das letzte Urteil könnte ich mir nur in einem ganz bestimmten, eng begrenzten Sinne aneignen; vor allem aber müsste ich die Ueberordnung des ethischen Gesichtspunktes ablehnen. Es will mir auch scheinen, als ob der Verf. besonders hinsichtlich des letzten Punktes, soweit es dabei um ein biblisch-theologisches Urteil sich handelt, selbst nicht ganz sicher sei. Indes ich lasse das. In unserem ganzen Zusammenhange kommt es uns ja nicht in erster Linie auf das Recht oder Unrecht eines bestimmten Verständnisses vom Christentum an, sondern ganz auf die methodische Frage, wie ein solches Verständnis für die Praxis fruchtbar zu machen sei.

Dafür fordert der Verf. im siebenten Paragraphen eine besondere Disziplin, eine praktische Dogmatik, die den Raum zwischen theoretischer und praktischer Beschäftigung in der Theologie dadurch ausfüllen soll, dass sie die Glaubenswahrheit so gestaltet, wie sie in der heutigen Verkündigung dargeboten werden muss. Der Verf. beschränkt dann freilich diese Forderung insofern wieder, als er mit dem anderen Satze fortfährt, dass die praktische Theologie sich wenigstens zur Aufgabe machen sollte, methodische Grundsätze anzugeben, wie ein jeder für sich jene Aufgabe anfassen könne. In der Tat scheint mir die Forderung einer besonderen praktischen Dogmatik schwer durchführbar. Auch dürfte für sie dann kaum ein Bedürfnis vorliegen, wenn die wissenschaftliche Dogmatik selbst in der vorhin angedeuteten Weise — und der Verf. scheint ihre Aufgabe ganz ähnlich zu fassen — wirklich das ganze Interesse auf eine Herausarbeitung der Glaubenserkenntnis konzentriert. Mit dem, was der Verf. will, bin ich aber lebhaft einverstanden. Auch mir scheint es ein dringendes Bedürfnis zu sein, dass die praktische Theologie in viel intensiverer Weise, als es herkömmlich war, von psychologischer Grundlage aus auch inhaltlich zu einer wirksamen Verkündigung des Evangeliums anleite. Der ganze Artikel ist zuletzt aus dem Wunsche entstanden, auch meinerseits diese Forderung zu unterstreichen. — Hinsichtlich des Inhaltes, den der Verf. für die praktische Dogmatik gewinnt, verzichte ich aus dem eben angedeuteten Grunde wieder auf eine Aeusserung; die sachliche Differenz wird später notgedrungen noch stark genug zum Ausdruck kommen.

Auch auf das, was der Verf. im zweiten Teile über die Erlösung im Konfirmandenunterrichte ausführt, kann ich nicht näher eingehen; vielleicht rechtfertigt sich das auch dadurch, dass an der zweiten Auflage des Buches, mit der wir es zu tun haben, die Partien, welche auf die Predigt sich beziehen, das eigentlich Neue sind. Von der Verwendung des Erlösungsgedankens in der Predigt handelt der dritte Teil aber so, dass der Verf. im 12. Paragraphen eine Uebersicht über die gegenwärtige Erlösungspredigt gibt und in den beiden folgenden Paragraphen dann die Leute als Gegenstand der Erlösungspredigt charakterisiert und zuletzt für die Verkündigung von der Erlösung selbst die Richtlinien zeichnet. An den Ausführungen der ersten Paragraphen mag man gern die Absicht anerkennen, die verschiedenen Richtungen der Gegenwart in charakteristischen Vertretern zu Worte kommen zu lassen; aber dass es dem Verf. wirklich gelungen sei, könnte ich nicht zugeben. Im Zusammenhange unserer Fragestellung ist es schwerlich geschickt, neben der evangelistischen Predigt nur Römheld als Vertreter der im engeren Sinne kirchlichen Erlösungspredigt einzuführen. Man kann ihn als Prediger sehr hochschätzen, aber an der hier aufgeworfenen Fragestellung ist gerade er grundsätzlich so wenig interessiert, dass es ein falsches Bild geben muss, wenn an ihm die spezifisch kirchliche Verkündigung charakterisiert werden soll. Tatsächlich hat sich gerade Römheld sehr ernstliche Gedanken über

die psychologische Durchschlagskraft der verschiedenen Predigtweisen gemacht, aber seine Erwägungen kommen, auf die Grundrichtung gesehen, zuletzt darauf hinaus, dass die heilige Geschichte sich selbst durchsetzen muss. Das bedeutet aber, dass man bei ihm von vornherein nicht erwarten darf, dass für die psychologische Vermittelung der einzelnen Gedanken viel Besonderes geschieht. Nach der Richtung bieten schon die Predigten von Ludwig Harms und vollends die Predigten von Hofacker eine viel reichere Ausbeute. Wollte aber der Verf. wirklich einen ernstlichen Beweis für das Urteil versuchen, dass die paulinische Predigt einer Erlösung aus der Schuld der Sünde vor allem bäuerlichem Denken einleuchte, dann hätte es nahe gelegen, einmal die kirchlich gerichtete Verkündigung in der Stadt in einigen Vertretern darauf anzusehen, in welchem Umfange sie dem Erlösungsgedanken in dem angegebenen Sinne Raum gebe und ihn psychologisch zu vermitteln suche.

Das wird man freilich kaum hoffen dürfen, dass durch eine stärkere Berücksichtigung der kirchlich gerichteten Predigt die Gegenüberstellung einer mythologisch gedachten und einer psychologisch orientierten Erlösungspredigt verschwunden wäre. In Wirklichkeit kann man sie nicht ernstlich genug beanstanden. Sie kommt darauf hinaus, dass jedes bewusste Zeugnis von der in Christo ein für allemal vollzogenen Erlösung von vornherein als Mythologie oder im besten Falle als eine blosse Theorie der Erlösung diskreditiert wird. Das dient aber weder der Verständigung noch dem Verständnis der Sache. Oder glaubt man wirklich Männer wie Luther und Paulus verstehen zu können, wenn man sie mit dem Zentrum ihres religiösen Lebens und somit ihres persönlichen Lebens überhaupt auf mythologische Vorstellungen und Theorien sich gründen lässt? In Wahrheit gilt für alle Predigt die Forderung, dass sie danach ringen muss, ihre Gedanken den Zuhörern psychologisch zu vermitteln; sie kann das aber ebensowohl, wenn sie die objektive Erlösungstat zur Grundlage alles religiösen Erlebens macht, als wenn sie lediglich ein subjektives Erlebnis der Erlösung kennt.

Hier liegen freilich sehr ernste Differenzen. Wie weit sie reichen, tritt gerade gelegentlich zutage, wenn etwa die Notwendigkeit eines Zeugnisses von Christo damit begründet wird, dass nicht immer von unserer Predigt erlösende Wirkung ausgehe und es daher darauf ankomme, „die Leute einfach auf die anderen (von mir unterstrichen) erlösenden Kräfte hinzuweisen, also auf Gott, Christus, den Geist und ihre Welt". Ich eile sofort hinzuzufügen, dass auch Sätze begegnen, die dem kirchlichen Verständnis der Sache viel näher kommen, und wiederholt wird betont, dass in dem kirchlich überkommenen Verständnis der Erlösung eine Kraft steckt, die nicht einfach preisgegeben werden dürfe. Um so befremdlicher ist mir, dass es dem Verf. nicht möglich gewesen ist, den wirklichen Motiven, durch die wir uns zu einem Festhalten an dem biblisch-kirchlichen Verständnis der geschichtlichen Erlösung gezwungen glauben, ernstlicher gerecht zu werden.

Unter diesen Umständen kann derjenige, der an diesem Verständnis festhält, begreiflicherweise für das, was ihm die Hauptsache ist, aus diesen Untersuchungen nichts lernen. Ausdrücklich soll aber hinzugefügt sein, dass im übrigen selbstverständlich genug übrig bleibt, durch das er sich dankbar anregen lassen wird, oder mit dem auch sich auseinanderzusetzen sich lohnt. Ja, ich wiederhole trotz aller sachlichen Differenz den Ausdruck der Freude, dass die Aufgabe überhaupt in Angriff genommen ist. Aber ich darf freilich auch nicht mit dem Bekenntnis zurückhalten, dass die Schrift mir ein schmerzlicher Beweis dafür ist, wie schwer es auch einem Theologen wie Niebergall, der gewiss dem anders gerichteten Prediger nicht unrecht tun möchte, werden muss, auch nur die treibenden Motive der Altgläubigen zu verstehen. Wohin kommen wir auf diese Weise?

Ihmels.

Procksch, D. O. (Prof. der Theol. in Greifswald), **Die kleinen Prophetischen Schriften vor dem Exil** (Erläuterungen zum Alten Testament, herausgegeben vom Calwer Verlagsverein, 3. Teil). Calw und Stuttgart 1910, Verlag der Vereinsbuchhandlung (175 S. gr. 8). Geb. 2. 75.

Es gereicht ohne Zweifel vielen zur Befriedigung und Freude, dass die von Calw ausgehenden, für weitere Kreise bestimmten Erläuterungen zum Alten Testament, die mit Oettlis Hiob und Köberles Jeremia einen so hoffnungsvollen Anfang genommen haben, dann aber durch die Erkrankung des ersteren und das leider so frühe Abscheiden des letzteren ins Stocken geraten schienen, in dem vorliegenden Bändchen eine würdige Fortsetzung finden. Der auf wissenschaftlichem Gebiete bereits bewährte Verf. beweist hier, dass ihm das schöne Ziel dieses Unternehmens vorschwebt, dem Leser ohne Beschwerung durch gelehrten Ballast und ermüdende Diskussionen das Bibelwort in der historischen Beleuchtung vorzuführen, welche die heutige Wissenschaft zu geben vermag, und es durch seine eigene geistige Grösse und Kraft wirken zu lassen. Sympathisch berührt den Bibelfreund die Wärme, mit der Prof. Procksch bei aller kritischen Freiheit, die er sich gelegentlich in formellen Fragen nimmt, das Prophetenwort nach seinem göttlichen Gehalt ins Licht setzt. Um seiner Leistung gerecht zu werden, darf man nicht vergessen, dass seine Aufgabe bedeutend schwieriger war als die seiner beiden Vorgänger, die ein relativ einheitliches Schriftwerk (Hiob und Jeremia) einem gemischten Leserkreis zum Verständnis zu bringen hatten. Hier handelte sich's um sechs kleine Prophetenbücher: Hosea, Amos, Micha, Nahum, Sephanja, Habakuk, von denen jedes seine originelle Eigenart hat und eine besondere historische und theologische Orientierung verlangte, und von denen einige (z. B. Hosea!) nicht selten Zeile für Zeile, Wort für Wort den Scharfsinn des Erklärers auf die Probe stellen. Dass es hier eine Kunst war, eine fliessende Uebersetzung mit den nötigen Erläuterungen auf so knappem Raum zu bieten, liegt auf der Hand. Der Verf. hat aber dem Ungelehrten wie dem Fachmann ein lebendiges, an Belehrung, Erbauung und Genuss reiches Bild von diesen Schriftstücken zu geben verstanden.

Darf sich der Ref. nach dieser dankbaren Anerkennung des Gebotenen auch eine allgemeine Ausstellung erlauben, so will ihm scheinen, der Verf. hätte mit der popularisierenden Bearbeitung gewisser Partien noch etwas zuwarten können, bis sich sein eigenes Urteil mehr abgeklärt und befestigt hätte. Es ist ja ein gutes Zeichen, wenn ein jüngerer Gelehrter sich über manches zurückhaltend ausspricht, und man spürt, dass seine Ansichten noch im Fluss begriffen sind. Aber auf fernerstehende Leser macht es leicht einen entmutigenden Eindruck, wenn so oft verschiedene Meinungen zur Wahl gestellt werden, zwischen denen er sich doch nicht entscheiden kann, oder wenn gar verschiedene Stellen des Buches sich widersprechen. So liest man S. 8: „Innerhalb des Zwölferbuchs wird man nicht fehlgehen, wenn man sechs Propheten als vorexilisch, sechs als nachexilisch betrachtet. In die alte Zeit gehören Hosea, Amos,

Micha und ferner Nahum, Habakuk, Sephanja, in die spätere Zeit dagegen Haggai, Zacharja, Maleachi und ferner Obadja, Joel und Jona. Zwischen beiden Gruppen herrscht ein greifbarer Unterschied. . . . Wir haben daher ein gegründetes Recht, die vorexilischen Schriften des Zwölferbuches für sich zu behandeln." S. 158 aber wird man durch die Mitteilung überrascht, durch Duhm sei vor kurzem (1906) das Ansehen von Habakuks Buch als einer vorexilischen Schrift aufs stärkste erschüttert worden, und S. 160 wird Hab. 1, 2 ff. in den Zeitpunkt nach der Schlacht bei Issos (333) verlegt, immerhin für den Fall, dass wirklich Alexander gemeint sei. Nun habe ich zwar im Theol. Litbl. vom 20. Dez. 1907 dargelegt, warum ich zu Duhms Alexanderhypothese kein Vertrauen habe. Allein ich verarge es dem Verf. nicht, wenn er in diesem Stück wie bei Joel und Obadja anderer Meinung ist als ich. Nur scheint mir, da er selber noch im Zweifel ist und vom geschichtlichen Standpunkte doch die ganze Auslegung abhängt, hätte es noch keine Eile gehabt, dem weiten Kreise der Bibelleser eine ihrer selbst nicht gewisse Erklärung dieses Propheten vorzutragen.

Auch im einzelnen hätte wohl das Urteil oft etwas bestimmter lauten dürfen. Z. B. lässt der Verf. die Frage offen, ob Hos. 10, 9 auf die Schandtat Richt. 19 oder auf die Erhebung Sauls zum Königtum (Wellhausen) gehe. Letzteres hält Ref. Hos. 10, 9 und 9, 9 für ganz ausgeschlossen, zumal die Erhebung Sauls zum König gar nicht in Gibea stattgefunden hat. Dass Hosea das Königtum an sich als Sünde ansah, folgt durchaus nicht aus 8, 4, wo vielmehr der Vorwurf ausdrücklich dahin lautet, dass sie Könige machten ohne Jahwe und Fürsten, ohne dass er darum wusste. Aehnlich wie mit dem Königtum verhält sich's übrigens mit dem Kultus. Die Uebersetzung 8, 12 „Schreibe ich ihm die Fülle meiner Lehren auf" (S. 43) ist jedenfalls unzutreffend. S. 44 heisst es dann: „An kultische Gesetze kann man nicht denken, da Hosea nichts vom Kultus hält, wohl aber an alte Rechtsbücher." Der Kontext legt vielmehr den Gedanken an kultische Gesetze und Ordnungen nahe, und Hosea wollte sicher so wenig eine kultusfreie Religion als Jesaja oder Jeremia.

Von der Freiheit, die Verse umzustellen, macht der Verf. reichlich Gebrauch, nicht immer in überzeugender Weise. Die Echtheit der verheissenden und strafenden Seitenblicke Hoseas auf Juda bezweifelt er grösstenteils oder lehnt sie bestimmt ab. Er sagt S. 30: „Hosea hat für Judas Zukunft wenig Interesse gehabt; sein Efraim war ihm alles." Da urteilt Sellin, Einleitung in das Alte Testament 1910, S. 87 f., anders. Ebenso schaltet Procksch den Spruch des Amos wider Juda, Am. 2, 6 f., aus. Siehe dagegen Sellin S. 92. Einig sind dagegen beide in der Anerkennung der Echtheit des verheissenden Schlusses der Amosschrift.

An manchen Stellen begegnen wir bei Procksch interessanten neuen Versuchen der Auslegung, z. B. zu Hos. 12, 4 ff., S. 55 ff., ebenso neuen Konjunkturen. Z. B. Hos. 10, 14 liest er, zum Teil nach LXX: „wie Schallum das Haus Jerobeam verheerte". Auf exegetische Differenzen kann hier natürlich nicht eingegangen werden. Nur sei bemerkt, dass meines Erachtens seine Erklärung von Am. 2, 3 ff. darum unbefriedigend ist, weil er die Pointe nicht herausgefunden hat. Die Stelle redet nicht von einem abstrakten „Gesetz der Notwendigkeit", sondern weist auf das eben erlebte, ganz in Uebereinstimmung mit des Amos Drohungen (2, 13 ff.) eingetroffene Erdbeben. — Am. 4, 2 f. ist das Bild des Schwebens an der Angel nicht richtig gedeutet und die Uebersetzung: „man schleudert euch zum Rammanberge" gar zu grotesk. Der Schlüssel liegt in der ganz parallelen Stelle Jes. 2, 20. Siehe meinen Kommentar zu den Kleinen Propheten, Aufl. 3. — Hos. 6, 1 ff. hört man schwerlich die Sprache des „Leichtglaubens" (S. 38); die Stelle ist nach Analogie von 14, 3 ff. zu verstehen. —

Der Verf. bemüht sich, auch in der Sprache der Uebersetzung das Kolorit des Textes wiederzugeben. Stilwidrig sind aber auf semitischem Boden die immer wiederkehrenden „Grafen" (statt Fürsten), die Hos. 8, 10 sogar gesalbt werden! — Diese Ausstellungen sollen jedoch die oben ausgesprochenen Verdienste des Büchleins nicht abschwächen. Die Aufgabe ist schwieriger als man denkt; daher begreift sich's, wenn der erste Wurf nicht gleich in jeder Hinsicht gelingt.

Basel. v. Orelli.

Bertholet, D. Alfred (Professor an der Universität Basel), **Das Ende des jüdischen Staatswesens.** Sechs populäre Vorträge. Tübingen 1910, Mohr (Paul Siebeck) (VI, 164 S. gr. 8). 2 Mk.

In sechs populären Vorträgen entwirft der Verf. ein lichtvolles Bild vom Untergange des jüdischen Staates; mit sicherer Hand aus der Fülle der Details nur die historisch bedeutsamen Tatsachen auswählend, gibt er in lebendiger Darstellung einen klaren Ueberblick über die komplizierten Verhältnisse jener Periode und über die mannigfachen Strömungen im Volke, die schliesslich zur Katastrophe führen mussten. Vielleicht hätten in der Charakteristik der verschiedenen religiösen und politischen Gruppen die Essener eine etwas ausführlichere Behandlung verdient, deren Verhalten vor und im Kriege besonders bemerkenswert ist: prinzipiell aller Politik abgeneigt wie die Pharisäer, deren religiöse und sittliche Stärke und Schwäche der Verf. richtig beleuchtet hat, grundsätzlich den Krieg verabscheuend, so dass sie nach Philo sogar die Herstellung von Waffen ablehnten, wollten sie eine rein religiöse Sekte sein; indes wurden auch sie in den Krieg verwickelt und beteiligten sich sogar in hervorragendem Masse. Beweis dafür ist die von Josephus berichtete Tatsache, dass gerade sie von den Römern viel zu dulden hatten und dass einer ihres Ordens, mit Namen Johannes, sogar ihr Führer war. — Nicht nur für die Charakteristik des Judentums bietet die Geschichte des behandelten Zeitabschnittes wertvolle Beiträge, sondern sie dient auch zu einer gerechten Würdigung der neutestamentlichen Ueberlieferung. Gegen den Vorwurf, diese habe, sei es mit Absicht, um den Gegner herabzusetzen, oder unbewusst von der Parteileidenschaft geblendet, ein Zerrbild vom jüdischen Volke und seiner Religion gezeichnet, schützen sie gerade die jüdischen Quellen, die der Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Tradition ein glänzendes Zeugnis ausstellen.

Auf S. 117 muss statt Paulus natürlich Petrus (nach Act. 12, 2 ff.) stehen.

Leipzig. P. Krüger.

Seeligmüller, Dr. (Geh. Medizinalrat und ao. Professor für Nervenkrankheiten an der Universität Halle), **War Paulus Epileptiker?** Leipzig 1910, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung (82 S. 8). 1. 60.

Als „Ergebnis unausgesetzter Studien und Erwägungen in den letztvergangenen 15 Jahren seines Lebens" beantwortet der erfahrene Nervenarzt die Frage: Paulus war nicht Epileptiker. Seeligmüller beschreibt zunächst Beispiele ausgebildeter Epilepsie,

typische Fälle aus der Provinzialirrenanstalt Nietleben bei Halle, die „fast regelmässig“ (S. 10 nennt er 75 Proz. der Fälle) zu schweren Intelligenzstörungen, häufig zu völliger Verblödung führen. Er betont die oft grosse Schwierigkeit, auch mit den jetzigen Kenntnissen epileptische von anderen, hauptsächlich hysterischen Anfällen zu unterscheiden. Diagnosen, die etwa 40 Jahre und älter sind, scheiden grösstenteils als unsicher aus, weil die feineren neurologischen Unterscheidungsmerkmale noch unbekannt waren. Solche Kritik fehlt bei dem Hauptvertreter der Ansicht, dass Paulus an Epilepsie litt, bei dem Dresdener Privatgelehrten Max Krenkel († 1902). Gegen Krenkel, dessen aufrichtige Bewunderung für den Apostel Seeligmüller gleichfalls (S. 19—31) ausführlich zu Wort kommen lässt, wendet sich nun in der Hauptsache die Abhandlung.

Die hohe, ungeminderte Intelligenz, die riesige Arbeitsleistung, der lautere Charakter dieses grössten Apostels seien unvereinbar mit epileptischer Krankheit. Demgegenüber fallen Krenkels Beweise (die zum Teil geradezu etwas kindlich Gesuchtes haben, und sich wissenschaftlich auf Hippokrates, Galen u. a. stützen) nicht ins Gewicht (S. 39—60). Auch die Epilepsie anderer Grosser wie Cäsar, Muhammed, Napoleon I. ist unerwiesen. Für Muhammed führt Seeligmüller Gelmanns sehr klaren Gegenbeweis an; er selbst stellt für Napoleon einige gute (aber ungeordnete) Gegengründe zusammen. In der Besprechung der meisten anderen als „Pfahl im Fleisch“ deutbaren Krankheiten (S. 70—77) scheint dem Ref. der Frage keine glückliche Seite abgewonnen zu werden: Nach dem Sprachgebrauch des Neuen Testaments ist doch ein Nervenleiden anzunehmen (so möchte sich Seeligmüller auch am ehesten für Migräne entscheiden). Epilepsie kommt nicht in Frage, weil das Bewusstsein selbst bei epileptischen Dämmerzuständen aufgehoben ist, weil keine Erinnerung an die Anfälle zurückbleibt und weil die Krankheit fast notwendig zu geistiger und körperlicher Degeneration führt. Doch wäre es wünschenswert gewesen, die immerhin möglichen und angedeuteten (S. 10, 48, 71) Ausnahmen ausführlicher zu berücksichtigen, als die sich selbst widerlegenden Oberflächlichkeiten Krenkels, durch welche der Eindruck des Buches leidet. — Es schliesst mit einem Literaturverzeichnis von 58 Nummern.

Leipzig. Dr. med. Sick.

Belser, Dr. Johannes Evang. (ord. Professor der Theologie an der Universität Tübingen), **Die Epistel des heiligen Jakobus übersetzt und erklärt.** Freiburg i. Br. 1909, Herder (VI, 215 S. gr. 8). 4. 50.

Die wissenschaftliche Arbeit an den katholischen Briefen hat in den letzten Dezennien im allgemeinen sehr daniedergelegen. Um so erfreulicher ist das Erscheinen eines gediegenen Kommentars über den Brief des Jakobus aus der Feder eines katholischen Exegeten, dessen gründliche Gelehrsamkeit und dessen besonnenes Urteil auch protestantischen Forschern mancherlei Anregung zu geben vermag. In rascher Folge hatte Belser Auslegungen des Evangeliums und der Briefe des Johannes, des Epheserbriefes und der Pastoralbriefe gegeben. Ihnen reiht sich der Kommentar über den Jakobusbrief und der soeben erst veröffentlichte Kommentar zum zweiten Korintherbriefe würdig an.

Alle exegetische Schriften des Verf.s zeichnen sich gleichmässig aus durch ruhige Sachlichkeit, durch gründliche Kenntnis und sorgfältige Benutzung der einschlägigen Literatur, auch der protestantischen und namentlich durch Verwendung reichen Materials aus den Schriften der Kirchenväter. Das lässt sich auch von der „Uebersetzung und Erklärung der Epistel des heiligen Jakobus“ sagen, obwohl Belser sich hier mehr noch als sonst die praktische erbauliche Aufgabe gestellt hatte, den jungen Theologen für Predigt und Unterricht Handreichung zu tun, indem er vor allem zu schildern suchte, „wie Jakobus die Aufgabe des volkstümlichen Seelsorgers erfüllt habe“, — und obwohl Belser hier mehr noch als sonst in Fragen der Einleitung, wie der Auslegung durch die spezifischen Interessen eines katholischen Theologen vorbeeinflusst war. Die Identität des Verf.s mit dem Apostel Jakobus, dem Sohne des Alphäus, steht ihm fest. Aussagen paulinischer Briefe und der Apostelgeschichte werden zum Beweise vorgeführt; aber über die unsagbaren Schwierigkeiten, denen man nach den Berichten der Evangelien begegnet, wenn man den ἀδελφὸς τοῦ κυρίου als Vetter des Herrn und weiterhin als diesen Vetter den Jakobus Alphäi requiriert, geht er mit merkwürdiger Hast und Leichtigkeit hinweg. Andererseits ist er doch weitherzig genug, „die Schätzung des Briefinhaltes nicht von der Auffassung betreffs der Apostelwürde Jakobi abhängig zu machen“. Es lässt sich auch begreifen, dass er Jak. 5, 14—16 als locus classicus zum „Erweis zweier heiliger Handlungen oder Sakramente, der Oelung und des Busssakraments“, retten möchte. Er nimmt zu diesem Behufe dem ἀλλήλοις, dessen durchaus allgemeine Beziehung er zunächst anerkennen muss, schliesslich doch seine Einwandskraft durch die Behauptung, „Jakobus bezeichne damit wohl zunächst die Presbyter und die Kranken in ihrem Wechselverhältnis“. Hierbei ist zweifellos der Wunsch der Vater des Gedankens. Auf gleicher Linie liegen einige weitere Einzelheiten in der Auslegung, wie bei dem χαίρειν der Adresse die Erinnerung an den Gruss χαῖρε, der einst aus Engels Munde an das Ohr der heiligen Jungfrau erklungen war; wie die Bemühungen um den Nachweis, dass das βουληθείς 1, 18 durchaus nicht streite wider den Satz von der Verdienstlichkeit der menschlichen Werke und wie anderes mehr. Dergleichen Liebhabereien wollen wir dem katholischen Gelehrten zugute halten.

Im übrigen aber freue ich mich weitgehender Uebereinstimmung mit Belser in den Fragen, die Absicht und Inhalt des Briefes betreffen. Ich verzeichne mit Genugtuung die Annahme judenchristlichen Charakters der Leser, die Ablehnung der Hypothese jüdischer Provenienz des Briefes von Spitta und der Harnackschen Erklärung der Adresse als später hinzugefügter brieflicher Etikettierung, die Behauptung vorpaulinischer Abfassung des Briefes und vor allem den entschiedenen Protest gegen die landläufige Deutung der im Briefe geschilderten Gewinnsucht und Prasserei, Ruchlosigkeit und Niedertracht der Reichen auf degenerierte Zustände in der christlichen Gemeinde selbst, sowie gegen die landläufige Behauptung völliger Zusammenhangslosigkeit des Briefes.

In letzterer Hinsicht ist es für die Auffassung Belsers charakteristisch, dass er das Thema des Briefes nicht 1, 19, sondern 1, 26. 27 ausgesprochen findet und dass er den kleinen, bedeutsamen Abschnitt 3, 13—18 als eine Zusammenschau der Hauptgedanken des Briefes wertet: Die wahre Weisheit zeigt sich nach den drei ersten Abschnitten des Briefes (2, 1—13; 2, 14—26; 3, 1—12) in Absage an die Welt, Betätigung der Barmherzigkeit und Zügelung der Zunge; die irdische Weisheit in Habgier, Weltlust und rechthaberischem Meistern anderer (4, 1—12). Eine kräftige Verurteilung des Weltdienstes geht diesem Hauptteile des Briefes

voranf (1, 9—25) und folgt ihm (4, 13—5, 6). Für die abschliessenden Ermahnungen (5, 7—20) verzichtet auch Belser darauf, irgendwelche Richtlinien zu zeichnen, nach denen die einzeln behandelten Themen unter sich geordnet werden könnten.

Die Bemühungen des Verf. um den Nachweis eines wirklichen Gedankenzusammenhanges würden noch erfolgreicher gewesen sein, wenn er den Gesichtspunkt einer Verständigung der Leser über ihre πειρασμοί oder was dasselbe bedeutet, über den Wert von Armut und Reichtum noch mehr in den Mittelpunkt gerückt hätte. Das hätte ihn davor bewahrt, in den Uebergängen bei 1, 5. 9. 13; 5, 7 und sonst den Zusammenhang zu vermissen, 2, 1—4 die Unterlage tatsächlicher Vorkommnisse bei den Lesern in Abrede zu stellen und 3, 1 bis 12 mit unzulässiger Verallgemeinerung des μὴ πολλοὶ διδάσκαλοι γίνεσθε (3, 1) als Ausführung des allgemeinen Gedankens anzusehen, dass die Leser im täglichen Verkehr nicht immer und überall als Lehrmeister anderer auftreten sollen.

Indessen ein wirkliches Verständnis der religiösen Eigenart des Jakobus wird im letzten Grunde immer von der richtigen Beurteilung seiner Stellung zum alttestamentlichen Gesetz und zur paulinischen Rechtfertigungslehre abhängen. Und dieses Verständnis verschliesst man sich, wenn man, wie der Verf. tut, schon den blossen Gedanken, Jakobus könne in 2, 14—26 gegen die Hauptthese des „Völkerlehrers" Paulus polemisieren, für eine Absurdität erklärt, wenn man die Bedeutung des Begriffes νόμος τέλειος ὁ τῆς ἐλευθερίας aus dem Gegensatz gegen das alttestamentliche Gesetz erklärt, und wenn man den νόμος βασιλικὸς κατὰ τὴν γραφήν in Kap. 2, 8 mit ὅλος ὁ νόμος identifiziert und meint, „die Personenanseherei werde von Jakobus als Uebertretung dieses königlichen Gesetzes der Liebe gewertet", während doch in Wahrheit an dieser für die Frömmigkeit des Jakobus bezeichnendsten Stelle des Briefes das Gesetz in echt jüdischer Art als eine Vielheit von einzelnen Geboten angesehen wird, die insgesamt gehalten werden wollen, die ihre zusammenfassende Einheit aber nicht in dem königlichen Gebote der Liebe haben, sondern in dem einheitlichen Willen des einen Gesetzgebers. Das königliche Gebot der Liebe, nicht so genannt, „weil es von dem König Christus stammt", sondern wegen seiner verhältnismässig bedeutsamen Stellung unter den alttestamentlichen Gesetzesvorschriften, verhält sich vielmehr zu dem Verbot der Personenanseherei wie das fünfte Gebot zum sechsten, und der Verf. will seine Leser recht eindringlich gerade davor warnen, zu vermeinen, dass sie das ganze Gesetz erfüllt hätten, wenn sie nur jenes königliche Gebot erfüllten. Nein, das scheinbar nebensächliche Verbot μὴ προσωπολημπτεῖτε gehört ebenso zu dem vollständigen Gesetz, das sich, wenn man nur alle seine Teile gleichmässig mit Sorgfalt und Eifer betrachtet, von aller Unwahrhaftigkeit, Unsauberkeit der Gesinnung und Auswuchs von Bosheit freihält als νόμος τέλειος ὁ τῆς ἐλευθερίας, nach dem die Christen dereinst gerichtet werden sollen. Und nur, wenn die Leser nicht bloss jenes königliche Gebot erfüllen, sondern auch die unscheinbareren und kleineren Gebote, können sie gewiss sein, die Barmherzigkeit zu üben, die sich im künftigen Gericht selbst wider das Gericht wird rühmen dürfen.

Göttingen. Kühl.

Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Scriptores Syri. Series secunda. Tomus LXV. Theodorus bar Kōnī Liber Scholiorum. Pars prior. Textus Edidit Addai Scher. Leipzig 1910, O. Harrassowitz (370 S. gr. 8).

Wenn von einem griechischen oder lateinischen Kirchenschriftsteller des 7. Jahrhunderts ein Kommentar zur Bibel entdeckt und veröffentlicht würde, der in Form von Frage und Antworten (ζητήματα καὶ λύσεις) alles erörterte, was man damals im Alten und Neuen Testament schwierig oder bemerkenswert fand: welche Freude wäre das für weite Kreise der Theologen! Aus der syrischen Kirche liegt hier ein solcher Fall vor. Der Verf. dieses umfangreichen Werkes war bisher so unbekannt, dass man auch jetzt noch über seinen Namen und seine Zeit streitet, nachdem zuerst Martin Levin 1895 auf Grund einer Berliner Handschrift die Aufmerksamkeit auf das Werk gelenkt hatte (Die Scholien des Theodor Bar Kônî; s. meine Anzeige in der Theol. Litztg. 1909, Nr. 19). Aus drei anderen Handschriften, die in Seert und Diarbekir liegen, bietet uns hier der um die syrische Literatur schon mannigfach verdiente Erzbischof von Seert, zunächst die erste, das Alte Testament betreffende Hälfte. In der Vorrede zu der noch nicht erschienenen lateinischen Uebersetzung will er uns mitteilen: de Theodoro bar Kônî, sive bar Kawanî, ut aliis legere placet, qui inter doctores Nestorianos saeculo VII° floruisse videtur, quid coniicere liceat.

Nach einer kurzen Begründung der Notwendigkeit des Unternehmens (S. 3—7) beginnt das erste Buch (S. 8—51) über den Anfang der Genesis mit erkenntnistheoretischen Fragen über den Unterschied von Weltwissenschaft und Theologie, Gott und Schöpfung, Raum und Zeit, und einer Erklärung des Sechstagewerkes. Das zweite Buch (S. 52—132) führt uns bis Gen. 22; das dritte (S. 133—261) umfasst den Rest des Pentateuchs, Josua, Richter, Samuel, Könige und Chronik; das vierte (S. 261—323) behandelt Jesaja, die Zwölfe, Ezechiel und Jeremia (in dieser Reihenfolge); das fünfte (S. 323—379) die drei salomonischen Schriften, Sirach, Hiob (der teilweise schon im zweiten Buche behandelt wurde), Daniel, Psalmen, und in einer Art Anhang die drei Frauenbücher: Ruth, Judith, Esther. Fast bei jedem biblischen Buche kommt am Schluss ein lexikalischer Abschnitt: „erläutere mir die schweren Ausdrücke dieses Buches". Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Chronologie verwendet, wobei die Unterschiede zwischen Septuaginta und hebräischem, bzw. syrischen Text hervorgehoben werden. Von exegetischen Autoritäten ist am häufigsten genannt, der Exeget kat' exochen, Theodor von Mopsuestia, aber auch Basilius, Gregor von Nazianz, Ephrem, Origenes, dem zum Schluss ein besonderer Abschnitt „über den Unterschied der historischen und allegorischen Exegese" gewidmet ist (S. 356—359). Ob dem Verf. für uns wichtige, verlorene Quellen zu Gebote standen, konnte ich für den Zweck dieser Anzeige nicht feststellen. Von Chronologen zitiert er einmal Eupolemus (S. 142); woher er die Könige bis auf Abraham (S. 113 ff.) oder die medischen Könige mit ihren Regierungszahlen entnahm (S. 338 f.), weiss ich nicht. Allerlei Legendarisches war mir neu, z. B. über den Gott Tamuz (S. 312), oder dass das Deuteronomium unter Josia im Tempel gefunden wurde, weil es durch göttliche Veranstaltung aus der Bundeslade herausgeworfen wurde (S. 246. 253). Von der Auffindung des Gesetzes sind die 30 Jahre im Eingang Ezechiels zu datieren (S. 307). Die Königin Atalja vernichtete die früheren Chroniken (S. 329). Der Honig ist beim alttestamentlichen Opfer nicht erlaubt, weil von vielerlei Kräutern stammend (S. 171). Hiskia wird krank, weil er sich für den Messias gehalten (S. 245); Davids Altersschwäche rührt nicht von seinem Kriegsleben, sondern von der Erscheinung des Engels her (S. 245).

Die Vitae prophetarum, die S. 349 zusammengestellt werden, wären für Schermanns Ausgabe erwünscht gewesen. So bietet das Buch allerlei, das pro captu lectoris anregend wirken kann, so dass man seiner Fortsetzung und Uebersetzung mit Spannung und Freuden entgegensehen darf.

Maulbronn. Eb. Nestle.

Knodt, Prof. D. E. (Direktor des Predigerseminars zu Herborn), **Die Bedeutung Calvins und des Calvinismus für die protestantische Welt im Lichte der neueren und neuesten Forschung.** (Vorträge der theol. Konferenz zu Giessen, 30. Folge.) Giessen 1910, Töpelmann (71 S. gr. 8). 1.80.

Ein „Rundgang durch die neuere und neueste Calvinforschung" unter besonderer Berücksichtigung der im Thema angegebenen Frage. Demnach wird man genauer unterrichtet über die interessanten Verhandlungen über die Bedeutung des Calvinismus für die neuzeitliche Kulturentwickelung, die Weber und Tröltsch angeregt haben. Verf. verwirft in Anlehnung an Rachfahl u. a. die Konstruktionen der Heidelberger. Uebrigens erhält man auch über die sonstige moderne Calvinarbeit einen sorgfältigen Bericht. Die Urteile sind nicht immer ganz scharf gewogen. Zwar wird z. B. mit Recht bestritten, dass der Nachweis für sachliche Abhängigkeit Calvins von Erasmus bis jetzt erbracht sei (S. 58 f.). Die Formel „meditatio futurae vitae", die bei dieser Frage im Zentrum steht, hat Calvin nicht von Erasmus, sondern von Buzer. Doch kann dem Echo, das Webers glänzende Ausführungen bei F. J. Schmidt gefunden haben, keine Bedeutung für das Verständnis des Calvinismus zugeschrieben werden (S. 18). Von der Bedeutung des Kuyperschen Buches könnte weniger, von der des Riekerschen mehr die Rede sein. Jenem sind sieben Seiten gewidmet, dieses bekommt nur $2\frac{1}{2}$ Zeilen in einer Anmerkung. Die Beurteilung von Tröltsch wäre bestimmter zu fassen und tiefer zu begründen. Ueber die 11 Segensfrüchte, die nach S. 47 f. die protestantische Welt dem Calvinismus verdankt, liesse sich sehr streiten. Doch — der Zweck des Buches ist, über die moderne Calvinforschung zu orientieren. Dass es diesen Zweck erfüllt, ist keine Frage. Strathmann.

Paulus, Nikolaus, **Hexenwahn und Hexenprozess, vornehmlich im 16. Jahrhundert.** Freiburg im Breisgau 1910, Herder (VIII, 283 S. 8). 3.40.

Dieses Buch ist eine durchgesehene und verbesserte Sammlung schon früher veröffentlichter Aufsätze des bekannten katholischen Historikers, die den Anteil der Protestanten an jener ungeheuerlichen Verirrung der europäischen Menschheit, besonders des 16. und 17. Jahrhunderts, sorgfältig hervorhebt. Wir erkennen die überaus grosse Belesenheit an, die uns freilich bei Paulus nichts neues ist, müssen aber doch bekennen, dass der Verf. nur wenig über eine blosse Stoffsammlung hinauskommt (eine nicht seltene Erscheinung in katholischer Historie), und dass er an jene Art von Forschung erinnert, die „froh ist, wenn sie Regenwürmer findet".

Es war sehr geschickt, gerade die Hexenfrage für die Reformation aufzurollen, denn hier ist ja der Protestantismus mit den Katholiken in gleicher Verdammnis. Freilich hat der Verf. die historische Tatsache nicht beseitigen können, dass Luthers Hexenglaube doch ein Erbe des katholischen Mittelalters ist. Gerade seine so ausführlich erwähnten Predigten über den Dekalog aus den Jahren 1516/8 zeigen das ganze Arsenal dieses Aberglaubens. Und was die Hinrichtung von Hexen betrifft, so sind dem scharfen Auge Paulus' nur ein paar hierher bezügliche Stellen bei Luther begegnet: vier, die erst 1899 und 1904 gedruckt worden sind (Weimarsche Ausgabe XVI, 551 f., XXIX, 443. 557 f.), und ein paar aus den stets fraglichen Tischreden. Die einzige Stelle von Belang — ein Nebensatz! — war längst bekannt (gegen Ende der Schrift „Von den Konzilien und Kirchen" 1539). — Von hier aus kann man den Wert der folgenden Ueberschrift abschätzen: „Luther als Beförderer der Hexenprozesse". Die 19 Seiten, die diesen Abschnitt ausmachen, schmelzen zu der kurzen Tatsache zusammen, dass Luthers obenerwähnte Bemerkung zwei- bis dreimal von protestantischen Hexenverfolgern zitiert worden ist. Denn was sonst noch gesagt ist, belastet nur sehr indirekt Luthers Konto in puncto Hexenprozess. Paulus sagt z. B. selbst: „Ob und inwiefern die sächsischen Rechtsgelehrten von Luther beeinflusst worden sind, lässt sich freilich nicht feststellen" (S. 59). Sein Hexenglaube verschwindet ganz hinter seinem Teufelsglauben. — Dass Luther prinzipiell alle gerichtliche Ketzerbestrafung abgelehnt hat — ein Satz, den bekanntlich die Bulle Exsurge Domine verurteilte — das wird natürlich sorgfältig verschwiegen. Es kommt den Verf. ja nicht auf das volle Bild der historischen Wirklichkeit an, sondern mehr auf das, was den Protestanten ungünstig, der katholischen Sache günstig ist. —

Wenn dann den Protestanten vorgeworfen wird, dass sie sich bei ihrer Hexenverfolgung auf die Bibel beriefen, so verstehe ich nicht, wie ihnen daraus ein Strick gedreht werden soll. Wer richtig zusieht, wird bemerken, dass die Evangelischen die Hexen nicht verbrannten, weil sie es in der Bibel gelehrt glaubten, sondern sie suchten für die allgemeine Wut als Protestanten eine biblische Berechtigung. Dass übrigens „der herrschende Aberglaube aus der Bibel mit hundert Gründen gerechtfertigt" worden sei (so Paulus nach Längin), ist durchaus unzutreffend. Es handelt sich fast immer nur um die eine Stelle Ex. 22, 18. — Dann erfahren wir eine Reihe Daten über Württemberger Hexenpredigten aus dem 16. Jahrhundert und über Hexenprozesse in Mecklenburg. Dabei wird auch den Protestanten einigermassen ihr Recht (Brenz, Weyer u. a. als Gegner der Hexenprozesse); auch werden dann die „20000 Todesurteile" Carpzovs im Anschluss an Stintzing zwar in gewissem Sinne für möglich gehalten, aber nicht auf die Hexen beschränkt. Im folgenden Artikel wird der Hexenwahn auch bei den Zwinglianern „des 16. Jahrhunderts" (gibt es andere?) nachgewiesen, die Hexenschrift des Calvinisten Daneau besprochen, der calvinische Prediger A. Prätorius (Scultetus) als Bekämpfer der Hexenprozesse gewürdigt u. a. m. Ein besonders ausführlicher Abschnitt ist der „Rolle der Frau in der Geschichte des Hexenwahns" gewidmet. Die Absicht ist, die Schuld an der Verachtung des weiblichen Geschlechtes, die hier so grauenvoll hervortritt, von der katholischen Seite, besonders vom Hexenhammer abzuwälzen auf das allgemeine menschliche Urteil, das uns bereits in der Antike und dann wieder bei den Humanisten begegnet. Es ist zweifellos ungerecht, wenn man die ganze Schuld oder auch nur den grössten Teil der mönchischen Askese zuschiebt, die das Weib flieht. Aber ganz weiss brennen kann sich hierin die katholische Kirche nicht, so lange sie als höhere Sittlichkeit für ihren Klerus den Zölibat beansprucht. Sehr geschickt übergeht Paulus die Scheusslichkeiten des Hexenhammers mit den Worten: „Dies braucht

hier nicht näher erörtert zu werden“ (S. 216). Dem entsprechend erwähnt er anderwärts protestantische Verdienste gegen die Hexenverfolgung gern in einem Nebensatz (z. B. S. 230. 232).

So erweckt dieses Buch wohl Achtung vor katholischer Gelehrsamkeit, die manchen Baustein zu dem „dringend zu wünschenden Buche über Reformation und Hexenprozess“ (W. Köhler) liefert, aber ebenso erweckt es Bedauern über seine Unfähigkeit, gerecht zu sein.

Zum Schluss noch eine Frage: Darf ein Katholik „Hexenwahn“ sagen angesichts der Bulle Summis desiderantes, der Encyclica Aeterni Patris, die den doch auch hexengläubigen Thomas preist, angesichts des Taxilschwindels und nicht zuletzt angesichts des offiziell anerkannten Antichristmythus?

Leipzig. Hans Preuss.

Letters to his Holiness Pope Pius X. By a Modernist. Chicago 1910, the open court publishing compagny (XX, 280 S. gr. 8). Geb. 1,25 Doll.

Der Verf. dieser Briefe „ist ein ernster Christ und auch ein guter Katholik. Lange Jahre war er ein Priester voll Hingabe an seinen Beruf“. Aber seine Frömmigkeit erlitt harte Anfechtungen, und er wand sich zwischen dem Ideal, das ihm vorschwebte, und den vielen Fehlern, die er gewahrte. Das Ergebnis ist eine Gemütsverfassung, die sich aus diesen Briefen an die höchste kirchliche Autorität nachfühlen lässt. Sie sind geschrieben in der Hoffnung, „dass Seine Heiligkeit den Schrei in der Wüste hören wird. Wenn wir die Zeichen der Zeit nicht missverstehen, so ist diese Stimme nicht vereinzelt. Sie findet einen starken Widerhall in den Herzen vieler frommer Katholiken“ (S. VII).

Beide Konfessionen, Romanismus und Protestantismus, haben ihre eigenen Wege verfolgt. Es ist Zeit, dass die feindlichen Brüder ihr Erbe teilen, „und wie die Protestanten willkommen sein würden, so möchten die Katholiken das Recht freier Forschung anerkennen und der wissenschaftlichen Wahrheit einen Platz in ihrer Theologie gestatten“ (S. X).

Die gegenwärtige katholische Kirche ist nicht katholisch, sondern italienisch, eben römisch. Nur ein Italiener kann Papst werden. Die Situation ist die von Luk. 19, 41. 42. Möchten die Männer, welche das Ohr Pius' X. haben, die Handschrift lesen! (S. XI).

Dieser „Einführung“ folgt des Verf.s Vorrede mit dem Appell: „Wir wissen, was der amerikanische Geist auf dem politischen und sozialen Gebiete vermag. Uebersetzt ihn auf das religiöse, und ihr habt den besten und reinsten Modernismus“ (S. XVIII).

Damit ist bereits die Not genannt, von der der erste als Anlass der Briefe handelt, nicht ohne sie eingehend zu motivieren: „Si tollis libertatem, tollis et dignitatem“ (S. 5).

Dem Papste Eugenius wagte ein anderer Mönch, der h. Bernhard, eine herzhafte Warnung zu senden wider die Verderbnis rings um den römischen Stuhl. Verstimmt durch den profanen Pomp, in dem sich die Nachfolger eines galiläischen Fischers gaben, erinnerte der strenge Zisterzienser: „Darin machst du dich selbst zum Nachfolger Konstantins, nicht des Petrus“. „De consideratione“ (S. IV, 3).

Die Kirchenleitung, sagt Gregor I. in Worten, die wir von heute als solche eines Papstes kaum für möglich halten, sollte nie das Recht ehrbaren Protestes unterdrücken. Ab und zu haben Wortführer der Freiheit davon Gebrauch gemacht, Schlichte Priester, niedrige Mönche, schwache Frauen. Im Geiste dieser Apostel der Wahrheit will auch der Verf. reden, ein Amerikaner, der getreu den Traditionen seines Landes keine Knechtschaft erträgt und wie den Syllabus Pius' IX., so den Feldzug gegen den Modernismus Pius' X. für „unversöhnlich mit der Zivilisation und verheerend für die Religion Jesu Christi“ erklärt.

Nichts ist ihm lieber, als dass die besten Traditionen des Katholizismus, leuchtende Heiligkeit, erfolgreicher Heroismus, unschätzbarer Mystizismus, die Seelen der modernen Menschen erreichen, heiligen und retten.

In diesem Interesse wirft er in seinen Briefen an Pius X., übrigens in aller Ehrerbietung, Fragen auf: Was ist die Vernunft? Hat sie kein Recht? Soll ich nichts tun, Missverständnisse zu korrigieren und Antipathien zu beseitigen, die der Kirche Christi verderblich sind? Soll ich nicht hören, was ernste Männer zu mir sagen? Diese modernistischen Reformer, so verhasst sie der Kurie sind, besitzen oft hohe Intelligenz und ohne alle Frage Rechtschaffenheit. Döllinger, Schell u. a., sind es nicht geschätzte Namen, hochgesinnte Männer Gottes?

Was ist Religion? Gottesdienst; Charakterbildung in unablässiger Bemühung um Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Christentum ist Seelenbildung nach dem Vorbilde Christi mit dem Ziele, sein Leben zu reproduzieren und fortzusetzen. Das lehrt die christliche Kirche in der reinsten und vollendetsten Weise. Das Christusideal kann niemals der Moral, den Ideen des Guten, der Liebe, dem Mitleid, der Wahrheit widersprechen, welche der Schöpfer in unseren Geist gelegt hat. Dem Christentum liegt es vielmehr ob, diese Ideale zu läutern und zu erklären. Ein Angriff auf sie kann nie von Christus ausgehen, und wenn doch einer in seinem Namen geschieht, so wissen wir auf der Stelle, dass solch einer bewusst oder unbewusst den Herrn unrichtig darstellt, in dem alle unsere Ideale göttlich hervorleuchten, und ein Apostolat von dem vollendeten Muster ist, welches er uns hinterlassen hat.

In diesem tief ernsten Tone schreibt der Verf. im ersten Teile seines Buches 21 Briefe an Pius X., von denen der letzte von der „Opportunität des Katholizismus“ handelt. Seine Absicht war, in ihnen „frei heraus die Gründe zu nennen für die Antipathie gegen Rom seit 300 Jahren als so auffallenden Zug in den fortgeschrittensten und erleuchtetsten Nationen der Welt“ (S. 186). Er hat zu zeigen versucht, dass diese Antipathie auf der weltkundig verlaufenen Geschichte und der ganz offenkundig gegenwärtigen Politik des römischen Stuhles beruht. Im kleineren zweiten Teile (S. 193—280) behandelt er „Glauben und Kritik“: „Bevor ich diese Briefe schliesse, fühle ich das Soll, einige Worte über einen schwereren Gegenstand als den, welchen ich bisher hatte, zu sagen: über die Lehrbegriffe unter dem Einflusse der modernen Kritik. So delikat die Sache ist, weder eine gegenwärtige, noch eine zukünftige Reformbewegung innerhalb der katholischen Kirche kann eine Auseinandersetzung mit ihr vernünftigerweise vermeiden“ (S. 195). Zur Besprechung kommen in sechs Kapiteln „Phasen dogmatischer Interpretation“: Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, als sei uns Gottes Offenbarung in einer oder mehreren verschlossenen Büchsen zuteil geworden. Gott offenbart, wie die Welt geschaffen wurde und der Mensch fiel. „Das Alte Testament in neuem Licht“ (S. 205). Nicht als ob es darin an deutlichen Zeichen einer Weltregierung fehlte. Aber innere Kritik und vergleichende Religionsstudien erweisen die Bibel als das

Produkt langer und oft fehlerhafter menschlicher Arbeit (S. 205). „Sind die Evangelien reine Geschichte?“ (S. 218). „The Theologian in the Synoptics“ (S. 227). „Christ's conception of the kingdom“ (S. 245). „What think ye of Christ?“ (S. 270).

Breslau. Prof. Wilh. Schmidt.

Ziegler, Leopold, **Das Weltbild Hartmanns.** Eine Beurteilung. Leipzig 1910, Fr. Eckardt (XIII, 196 S. gr. 8), 2. 50.

Die Auseinandersetzung mit Hartmann hat für den Theologen augenblicklich ein gewisses aktuelles Interesse. Hartmann steht ja als unsichtbarer Pfadweiser hinter der Drewsschen „Christusmythe“. Auf mehr aber als auf dies aktuelle Interesse kann sie nicht rechnen. Den meisten wird es so gehen wie Ziegler auch, dass Hartmanns Grundgedanken für sie unbrauchbar geworden sind. Man könnte fragen: Wozu dann noch die Mühe einer Auseinandersetzung? Ziegler antwortet darauf: „In Hartmanns Weltbild lebt mehr als eine Vergangenheit der Philosophie auf. Um so gefährlicher könnte er der Zukunft werden, wenn einmal die Launen und Stimmungen der Gegenwart vergessen sind, ohne dass man sich aufgerafft hat, mit ihm ins reine zu kommen“ (S. 6). Wir werden solche Motivierung dem Verf. zugute halten, wenn wir lesen, dass er zehn Jahre den Geist des Hartmannschen Weltbegriffes in sich lebendig gefühlt hat (vgl. S. 7). Es ist ein Stück wissenschaftlicher Selbstkritik, die er übt.

Von dem Weltbilde Hartmanns selbst erfahren wir in dem Buche nach des Verf.s ausdrücklicher Absicht wenig (vgl. S. 6). Es sind nur einige fundamentale Gedankenzusammenhänge, die er prüft. Zur Einführung in die Hartmannsche Gedankenwelt kann es deshalb nicht dienen.

Nach einem einleitenden Abschnitt („System und Zeit“) über die Stellung der Hartmannschen Philosophie zu den geistigen Strömungen der Gegenwart folgt zunächt eine scharfsinnige Untersuchung über die Erkenntnismethoden („Deduktion, Induktion und Wahrscheinlichkeit“). Dabei stellt sich heraus, dass Hartmanns Grundlegung der Deduktion, der Induktion und Wahrscheinlichkeit „auf einer Anzahl von Irrtümern“ beruht und „in allen wesentlichen Stücken“ misslungen ist (S. 72). Was speziell die Induktion angeht, so übersieht er das wichtigste Problem derselben ganz. „Die Frage, wie die Induktion zu Urteilen genereller Art gelange, wird nicht aufgeworfen, geschweige denn in ihrer Auflösung gefördert“ (S. 72). Es folgt ein Abschnitt über „die Ableitung der Qualität“, in dem Hartmanns Theorie vom psychologischen und philosophischen Standpunkte aus kritisiert wird. Hartmann erklärt die Empfindungsqualität psychologisch aus reinen Intensitäten unterschwelliger Gefühle. Davon weiss das Bewusstsein, mit dem allein die Psychologie es zu tun hat, nichts (S. 87). Als philosophisches Hilfsmittel zur Erklärung der Qualität bedarf Hartmann der „aktiven Synthesis“. Einer solchen Grösse gegenüber erklärt Ziegler: Damit ist das Wunder frei zugestanden“ (S. 94). Ergebnis: „Die Qualität bleibt nach wie vor ein Urphänomen des Bewusstseins“ (S. 95). Ebenso unmöglich erscheint nach dem nächsten Abschnitt („Die Entstehung des Bewusstseins“) Hartmanns Ableitung auch an diesem Punkte. Denn die Entstehung der Bewusstheit aus der Stauung der Kraftintensitäten verstösst gegen den Grundsatz der Identität. Kraft bleibt Kraft auch wenn sie gestaut wird (S. 106). Ziegler wendet sich dann zur Kritik des Unbewussten, das bei Hartmann die Entstehung der Bewusstheit verständlich machen soll. Für die Philosophie ist eine Ableitung des Bewusstseins weder aus Physischem noch aus Psychischem möglich (S. 144). „Aus eben diesem Grunde folgt die Unvollziehbarkeit des Gedankens eines „Unbewussten"“ (S. 117). Das nächste Kapitel behandelt Hartmanns Alleinheitslehre („Monistische Philosophie“). Hartmanns ontologischer Monismus befriedigt nicht, denn er gibt die wahre Individualität preis, weil er das Bewusstsein in die „idealische“ Dimension der Wirklichkeit verweist (vgl. S. 129). Hartmanns teleologischer Monismus vom negativen universalen Endzweck „fällt mit der Behauptung, dass nur das Logische seinsollend, das Unlogische nichtseinsollend wäre“ (S. 133). Dafür lässt sich keine Rechtfertigung erbringen. Mit solcher Bewertung des Logischen fällt auch der Hartmannsche Pessimismus. Nur für das religiöse Moment, das sich hier ausspricht, hat der Verf. einige Anerkennung (vgl. S. 141). Den Schluss machen zwei erkenntnistheoretische Kapitel („Induktion und genetische Metaphysik“ und „Der Wahrheitsbegriff“), in deren erstem die Metaphysik als unmöglich dargetan wird (vgl. S. 155), und deren zweites den fehlerhaften Wahrheitsbegriff Hartmanns: „wahr ist . . was einer transzendenten (metaphysischen) Wirklichkeit entspricht“ (S. 164) — als wissenschaftlich unhaltbar nachweist.

Die Schrift zeichnet sich durch begriffliche Klarheit und Sauberkeit und scharfe Problemstellungen aus. Die Kritik erfolgt vom Standpunkte des Neukantinismus. Was gegen ihn einzuwenden ist, trifft daher auch diese Beurteilung besonders in puncto Metaphysik. Der Abschnitt über die Entstehung des Bewusstseins hätte näher auf das psychologische Problem eingehen sollen. Die beiden letzten Kapitel stehen nicht am rechten Platze. Die beigefügten „Anmerkungen und Noten“ sind wertvoll.

Göttingen. Lic. Heinzelmann.

Kallmeyer, Theodor (weiland Pastor zu Landsen), **Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands.** Bearbeitet, ergänzt und bis zur Gegenwart fortgesetzt von Dr. med. G. Otto. — Herausgegeben von der kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst. Zweite Ausgabe. Riga 1910, Jonck & Poliewsky (XX, 781 S. gr. 8). 8. 80.

Dr. med. Otto ist es zu danken, dass 1890 auf Grund des Kallmeyerschen Manuskripts (Material zu einer Geschichte der lutherischen Kirchen Kurlands und einem kurländischen Predigerlexikon), sowie anderer Quellen eine Geschichte der evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands veröffentlicht ist. Die nach weiteren, in den letzten 20 Jahren erschlossenen Quellen bearbeitete zweite Ausgabe ist vom Verfasser und Herausgeber der kurländischen Provinzialsynode zur Feier ihres 75jährigen Bestehens gewidmet. — Die Einleitung bietet eine kurze Uebersicht über die Gründung evangelischer Kirchen in Kurland, über das Eingehen solcher und die desbezügliche Veranlassung. Im ersten Teile (Geschichte der Kirchen) wird für jede Einzelgemeinde der Stadt Mitau und der sieben Propstbezirke die Fundation, Erbauung, bzw. der Verfall von Kirchen und Pastoraten in chronologischer Folge dargestellt, auch bei jeder Gemeinde am Schlusse Namen und Amtszeit der Pastoren angegeben. Im zweiten Teile (Kurländisches Predigerlexikon) werden in Kürze die Lebensschicksale der einzelnen kurländischen Pastoren (alphabetisch geordnet) angegeben. — Die eingehende Arbeit ist für die

Kirchenkunde wertvoll. — Ueber die Schlocksche Gegend wäre, da sie seit 1783 zu Livland gehört, kaum nötig gewesen zu berichten. — Es ist zu bedauern, dass das Buch nicht geheftet ist; beim Aufschneiden zerfällt es in lose Blätter.

Nymphenburg. Grimm.

Stange, Professor D. C. (Greifswald), **Akademische Predigten.** Leipzig 1907, Dieterich (128 S. gr. 8). 1. 60.

Ein Vorwort, in dem der Verf. sich über den Zweck der Herausgabe seiner Predigten ausgesprochen hätte, ist dem Buche nicht vorangestellt. Der Titel enthält in dem Beiwort „akademisch“ das Merkmal ihrer Besonderheit. Als akademisch erweisen sie sich nicht nur durch gelegentliche Hindeutungen auf Vorkommnisse und Erscheinungen des Universitäts- und Studentenlebens z. B. S. 58 (die Kinderkrankheit des Nachsprechens), S. 59 (die Zweifel der akademischen Jugend), S. 74 (das Schreiben an die Eltern nicht nur in Geldnot), S. 83 (das Umschlagen häuslicher Zucht in zügellose Freiheit) etc. Auch die ganze Art der Predigten setzt doch bei den Hörern eine erhöhte Gewöhnung an Denkarbeit voraus, wie sie eben bei einer akademischen Gemeinde erwartet werden kann. So freilich ist das „akademisch“ hier nicht verstanden, als ob etwa wissenschaftliche Probleme behandelt würden. Es wird vielmehr unter starker Beiseitelassung der Beleuchtung wissenschaftlicher Fragen (der akademische Gottesdienst wird in Greifswald soviel ich weiss in einer der Stadtkirchen gehalten und auch von anderen Gemeindegliedern besucht) zu dem einfachen biblischen Gotteswort hingeleitet und in schlichtester, verständlichster Form dargeboten, was jeder Christ, ob er nun akademisch sei oder nicht, zu seiner Erbauung bedarf. — Alles bewegt sich in diesen Predigten um die Ausdeutung des biblischen Textes. In der feinen, geistvollen Art, wie dieses geschieht, bekundet sich die Geisteskraft des bedeutenden Theologen, nicht minder aber darin, wie der Hörer auf der ebenen Bahn eines schrittweisen, streng logischen und zielbewussten Gedankenfortschrittes zur selbständigen Erkenntnis der biblischen Wahrheit und der ethischen Beziehungen des persönlichen Christenlebens hingeleitet wird. Bekommen die Predigten hierdurch zuweilen auch fast etwas Abhandlungsmässiges, so können sie doch gerade in den beiden erwähnten Hinsichten jedem Prediger bei der Behandlung der betreffenden zwölf Texte (Neuen Testaments), unter denen sich eine Reihe kirchlicher Perikopen befinden, Anregung bieten und zum Vorbilde dienen.

Hemmingstedt. P. Jürss.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Bodelschwingh, P. F. v., Friedrich v. Bodelschwingh. 1831—1910. Ein Blick in sein Leben. Bethel b. Bielefeld, Verlagshandlg. der Anstalt Bethel (96 S. 8 m. Abbildgn.). 50 ₰. — **Engel,** Fr., Pastor D. Dr. Friedrich v. Bodelschwingh. Geschichte seines Lebens u. Wirkens. Stuttgart, J. F. Steinkopf (184 S. 8 m. 8 Taf.). Geb. in Leinw. 2.40. — **Hertkens,** Ob.-Pfr. Joh., P. Joseph Kleutgen, S. J. Sein Leben u. seine literar. Wirksamkeit. Zum Säkulargedächtnis seiner Geburt (1811—1911). Bearb. u. hrsg. v. P. Ludw. Lercher, S. J. Regensburg, F. Pustet (190 S. 8 m. 1 Fksm.). 1.50. — **Hofmann,** J. Chr. K. v., geb. 21. XII. 1810 — gest. 20. XII. 1877, Briefe an Heinrich Schmid, geb. 31. VII. 1911 — gest. 17. XI. 1885, hrsg. v. Charlotte Schmid. Mit e. Vorwort von Oberkonsist.-Präs. D. Dr. Herm. v. Bezzel. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 265 S. gr. 8). 4.20. — **Marolles,** Vict. de, Kardinal Manning. Mit e. Vorrede v. Ferd. Brunetière. Uebers. v. Sebast. Zeissner. Mit 1 Bildnis des Kardinals. Mainz, Kirchheim & Co. (XVI, 181 S. 8). 1.80. — **Schmid,** päpstl. Hausprät. geistl. Rat Prof. Dr. Andr., Geheimrat Dr. Alois Ritter v. Schmid. Sein Leben u. seine Schriften. Ein Beitrag zur zeitgenöss. Philosophie u. Theologie. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (VI, 416 S. 8 m. 23 Abbildgn. u. 1 Bildnis). 3 ℳ

Sammelwerke. Salz u. Licht. Vorträge u. Abhandlgn. in zwangloser Folge. 17. Schaeder, Prof. D. Erich, Heiliger Geist u. Kirche. Vortrag. 18. Bornhäuser, Prof. D., Wie kann das Christentum wieder mehr e. Macht in unserem Volke werden? Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (29 S.; 26 S. 8). 80 ₰. — **Wissenschaft u. Bildung.** Hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. Paul Herre. 76. Bürkner, Superint. Rich., Christliche Kunst. 88. Steinhausen, Bibl.-Dir. Prof. Dr. Geo., Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 152 S.; III, 181 S. 8).

Biblische Einleitungswissenschaft. Conybeare, F. C., History of New Testament Criticism. London, Watts (156 p. 8). 1 s. — **Kittel,** Br. Rudolf, The Scientific Study of the Old Testament. Its Principal Results, and their Bearing upon Religious Instruction. Translated by J. Caleb Hughes. With 11 Plates and Sketches in the Text. London, Williams & N. (XVI, 301 p. 8). 5 s.

Exegese u. Kommentare. Acts, of the Apostles, The. With Introduction and Notes by H. C. O. Lanchester (Smaller Cambridge Bible for Schools). Camb. Univ. Press (192 p. 12), 1 s. — **Century** Bible, The. Jeremiah and Lamentations, Vol. I. Jeremiah I.—XXIV. Introduction. Revised Version with Notes, Map and Index. Edited by A. S. Peake. London, Jack (288 p. 12). 2 s. 6 d. — **Hirsch,** Jul., Das Buch Jesaia. Nach dem Forschungssystem Rabbiner Samson Raphael Hirschs übers. u. erläutert. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VII, 508 S. gr. 8). 9 ℳ — **Kommentar,** Kritisch-exegetischer, üb. das Neue Testament, begründet v. Heinr. Aug. With. Meyer. I. Abtlg. 1. Hälfte. Weiss, Wirkl. Geh. Rat Prof. D. Bernh., Das Matthäus-Evangelium. Von der 7. Aufl. an bearb. v. W. 10. Aufl. Völlig unveränd. Abdr. der 9. Aufl. V. Abtlg. Weiss, Prof. D. Johs., Der 1. Korintherbrief, völlig neu bearb. 9. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VII, 510 S.; XLVIII, 308 S. gr. 8). 16 ℳ — **Lange,** Realsch.-Dir. Dr. Gerson, Das Buch Koheleth. Uebers. u. erklärt. Frankfurt a. M., A. J. Hofmann (VI, 64 S. gr. 8). Geb. 1.50. — **Weiss,** Prof. D. Joh., Das Buch Exodus. Uebers. u. erklärt. Graz, Styria (LXXI, 363 S. gr. 8). 5 ℳ

Biblische Geschichte. Abbott, Edwin A., The Son of Man: or, Contributions to the Study of the Thoughts of Jesus. Camb. Univ. Press (926 p. 8). 16 s. 6 d. — **Bishop,** Charles McTyeire, Jesus the Worker; Studies in the Ethical Leadership of the Son of Man. London, Revell (240 p. 8). 3 s. 6 d. — **Drews,** Arthur, The Christ Myth. Translated from the Third Edition (Revised and Enlarged) by C. Delisle Burns. London, Unwin (304 p. 8). 7 s. 6 d. — **Forsyth,** Peter Taylor, The Work of Christ. London, Hodder & S. (256 p. 8). 5 s. — **Haussleiter,** Prof. Johs., Jesus. 6 Vorträge. München, C. H. Beck (III, 98 S. 8). 1.20. — **Löhr,** Prof. D. Dr. Max, Israels Kulturentwickelung. Strassburg, K. J. Trübner (VIII, 145 S. 8 m. Abbildgn. u. 1 Karte). 3.60. — **Lublinski,** Sam., Der urchristliche Erdkreis u. sein Mythos. 2. Bd. Das werd. Dogma vom Leben Jesu. 1. u. 2. Taus. Jena, E. Diederichs (188 S. 8). 3 ℳ

Biblische Theologie. Denner, Stadtkapl. D. Max, Die Ehescheidung im Neuen Testamente. Die Auslegg. der neutestamentl. Schrifttexte üb. die Ehescheidg. bei den Vätern, historisch-kritisch dargestellt. Paderborn, F. Schöningh (IV, 162 S. 8). 2 ℳ

Altchristliche Literatur. Ascension d'Isaïe. Traduction de la version éthiopienne avec les principales variantes des versions grecque, lat. et slave. Introduction et notes; par Eugène Tisserant. (Documents pour l'étude de la Bible publ. sous la direction de F. Martin.) Paris, Letouzey & Ané (256 p. 8). 4 fr.

Patristik. Rufini, Tyrannii, Orationum Gregorii Nazianzeni novem interpretatio Joh. Wrobelii copiis usus ed. et prolegomena indicesque adiecit August. Engelbrecht. (Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. 46.) Leipzig, G. Freytag (LXVIII, 329 S. gr. 8). 12.50.

Allgemeine Kirchengeschichte. Heussi, Karl, Kompendium der Kirchengeschichte. 2. verb. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XXXII, 612 S. gr. 8). 9 ℳ

Kulturgeschichte. Samter, Ernst, Geburt, Hochzeit u. Tod. Beiträge zur vergleich. Volkskunde. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 222 S. gr. 8 m. 7 Abbildgn. im Text u. auf 3 Taf.). 6 ℳ

Reformationsgeschichte. Studien u. Texte, Reformationsgeschichtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Jos. Greving. 17. Heft. Löhr, D. Dr. Jos., Methodisch-kritische Beiträge zur Geschichte der Sittlichkeit des Klerus besonders der Erzdiözese Köln am Ausgang des Mittelalters. Münster, Aschendorff (VIII, 120 S. gr. 8). 3.20.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Brüggemann, Pfr. A., Geschichte der evang. Gemeinde Kettwig. Kettwig, F. Flothmann (151 S. 8 m. 16 Vollbildern). 2.50. — **Cornish,** Francis Warre, The English Church in the 19th Century. 2 Parts. London, Macmillan (388 p. 8). 15 s. — **Erläuterungen u. Ergänzungen** zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Hrsg. von Ludwig v. Pastor. VII. Bd. 5 u. 6. Heft. Schmidlin, Prof. Dr. Jos., Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem 30jährigen Kriege nach den bischöflichen Diözesanberichten an den Hl. Stuhl. 3. (Schluss-)Tl.: West- u. Norddeutschland. Freiburg i. B., Herder (XIII, 254 S. gr. 8). 7 ℳ — **Hirtenbriefe** des deutschen Episkopats anlässlich der Fastenzeit 1910. Paderborn, Junfermann (XII, 270 S. gr. 8). 2 ℳ — **Regesten** der Erzbischöfe v. Mainz von 1289—1396. Auf Veranlassg. u. aus Mitteln der Dr. Johann Friedrich Böhmerschen Nachlassadministration hrsg. von Goswin Frhrn. v. der Ropp. 7. Lfg. II. Bd. 1354—1396. Bearb. v. Fritz Vigener. 8. Lfg. I. Bd. 1289—1353. Bearb. v. Ernst Vogt. Leipzig, Veit & Co.

(S. 241—320; S. 241—320 4). Jede Lfg. 4.50. — **Rieder,** D. Dr. Karl, Zur innerkirchlichen Krisis des heutigen Protestantismus. Eine Orientierung üb. moderne Evangeliumsverkündigg. Freiburg i. B., Herder (XVI, 235 S. gr. 8). 4 ℳ — **Studien u. Darstellungen** aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft u. in Verbindung m. der Red. des histor. Jahrbuches hrsg. v. Prof. Dr. Herm. Grauert. VII. Bd. 3. Heft. Veit, Priest. Dr. Andr. Ludw., Kirchliche Reformbestrebungen im ehemaligen Erzstift Mainz unter Erzbischof Johann Philipp v. Schönborn. 1647—1673. Unter Benützg. bisher ungedruckter archival. Dokumenkte dargestellt. Freiburg i. B., Herder (XIV, 119 S. gr. 8). 3 ℳ

Christliche Kunst u. Archäologie. Rhijn, C. H. v., Templa Groningana. De Martini kerk, de A kerke, de Nieuwe kerk, en het beheer van de Nederduitsche gemeente to Groningen. Historisch oenderzoek. Groningen, J. B. Wolter (VIII, 228 Bl. gr. 8). 4 fl. 90.

Dogmengeschichte. Beissel, Steph., S. J., Geschichte der Verehrung Marias im 16. u. 17. Jahrh. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft u. Kunstgeschichte. Freiburg i. Br., Herder (IX, 517 S. gr. 8). 12 ℳ — **Bishop,** William Samuel, The Development of Trinitarian Doctrine in the Nicene and Athanasian Creeds. A Study in Theological Definition. London, Longmans (8). 3 s. 6 d. — **Hirsch,** J. P., The Doctrine of the Communion of Saints in the Ancient Church. London, Sands (8). 5 s. — **Studien,** Freiburger theologische. Unter Mitwirkg. der Professoren der theolog. Fakultät hrsg. v. Proff. Drs. G. Hoberg u. G. Pfeilschifter. 2. Heft. Krebs, D. Dr. Engelb., Der Logos als Heiland im 1. Jahrh. Ein religions- u. dogmengeschichtl. Beitrag zur Erlösungslehre. Mit e. Anh.: Poimandres u. Johannes. Kritisches Referat üb. Reitzensteins religionsgeschichtl. Logosstudien. Freiburg i. B., Herder (XX, 184 S. gr. 8). 4 ℳ

Dogmatik. Blau, Gen.-Superint. Paul, Geist u. Natur. Versuch e. Darstellg. der Grundlinien christl. Weltanschaug. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VII, 200 S. 8). 3.20. — **Budde,** Karl, Auf dem Wege zum Monotheismus. Rektoratsrede. (Marburger akad Reden. Nr. 24.) Marburg, N. G. Elwert (24 S. gr. 8). 50 ₰. — **Dupuis,** Ch. F., Ursprung der Gottesverehrung. Die Glaubenslehren u. Religionsgebräuche aller Zeiten u. Völker u. die damit verbundene Herrschaft des Priestertums u. Aberglaubens, in ihrer Entstehg. u. Entwickelg. dargestellt. Deutsch hrsg. v. Frdr. Streissler. Leipzig, F. Eckhardt (347 S. 8). 7 ℳ — **Mandel,** Priv.-Doz. Lic. Herm., Die Erkenntnis des Uebersinnlichen. Grundriss der systemat. Theologie. Methodologische Einteilg. 1. Haupttl. Glaube u. Religion des Menschen. 1. Tl.: Genetische Religionspsychologie. Ein System der natürl. Religionen in den Grundzügen. Leipzig, A. Deichert Nachf. (X, 279 S. gr. 8). 5.50. — **Weltkongress,** 5., f. freies Christentum u. religiösen Fortschritt, Berlin 5.—10. VIII. 1910. (2 Bde.) Protokoll der Verhandlgn. Hrsg. v. DD. Max Fischer u. Frdr. Mich. Schiele. 1.—2. Taus. (1. Bd.) Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (349 S. gr. 8).

Ethik. Hall, Thomas Cuming, History of Ethics within Organized Christianity. London, Unwin (618 p. 8). 12 s. 6 d. — **Herrmann,** Wilhelm, Faith and Morals. 1. Faith, as Ritschl defined it; 2. The Moral Law, as understood in Romanism and Protestantism. Translated from the German by Donald Matheson and Robert W. Stewart. 2nd Ed. London, Williams & Norgate (XIV, 208 p. 8). 4 s. 6 d.

Praktische Theologie. Eckert, Pfr. Lic. Alfr., Probleme u. Aufgaben des ländlichen Pfarramtes. Berlin, Deutsche Landbuchh. (182 S. gr. 8). 3 ℳ

Homiletik. Dross, Pfr. W., 35 Konfirmationsreden. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt (231 S. 8). Geb. in Leinw. 2 ℳ — **Sonntagstrost.** (XXIV. Jahrg.) Ein Jahrgang Predigten üb. die 2. Reihe des sächs. Perikopenbuches. Hrsg. vom Verein zur Verbreitg. christl. Schriften im Königr. Sachsen. Dresden, Niederlage des Vereins zur Verbreitg. christl. Schriften (IV, 464 S. 8). Geb. in Leinw. 1.75.

Katechetik. Vorwerk, Konsist.-R. Superint. Dietr., Kinderseelenkunde als Grundlage des Konfirmandenunterrichts. Schwerin, F. Bahn (144 S. gr. 8). 2 ℳ

Liturgik. Dietrich, Past. Otto, Weissagung u. Erfüllung. Vier liturg. Feiern zum Hl. Advent. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (16 S. gr. 8). 20 ₰.

Erbauliches. Cürlis, Past. P., Der Prophet Jeremia. Eine prakt. Auslegg. seiner Schriften f. unsere Zeit. (In 9 Heften.) 1. Heft. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins (64 S. 8). 75 ₰. — **Modersohn,** Past. Ernst, Ein gesegnetes Leben. Betrachtgn. üb. die Geschichte des Propheten Elisa. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (431 S. 8). 3 ℳ — **Testament,** Das Neue, in religiösen Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. Hrsg. v. Lic. Dr. Glob. Mayer. 41. Mayer, Lic. Dr. G., Der Philemonbrief u. die Petrusbriefe. Phil. 1, 1—1. Petr. 2, 14. 49.50. Busch, Pfr. Dr. Wilh., Die Offenbarung des Johannes in religiösen Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 1—80; IV, 156 S. gr. 8). Jedes Heft 1 ℳ

Mission. Lilley, J. P., The Victory of the Gospel. A Survey of World-wide Evangelism. (Morgan & Scott's Missionary Series.) Edited by George Smith. London, Morgan & Scott (XXIV, 371 p. 8). 6 s. — **Lucas,** Bernard, Christ for India; Being a Presentation of the Christian Message to the Religious Thoughts of India. London, Macmillan (460 p. 8). 4 s. 6 d. — **Schäfer,** Past. Diakonissenanst.-Dir. D. Thdr., Die weibliche Diakonie, in ihrem ganzen Umfang dargestellt. 1. Bd. Die Geschichte der weiblichen Diakonie. 3., verb. u. bis auf die Gegenwart fortgeführte Aufl. Potsdam, Stiftungsverlag (VIII, 302 S. gr. 8). 4.50. — **Welt-Missions-Konferenz,** Die Edinburger. Bilder u. Berichte v. Vertretern deutscher Missions-Gesellschaften, gesammelt v. Miss.-Dir. A. W. Schreiber. Basel, Basler Missionsbuchh. (180 S. 8 m. 4 Taf.). 2 ℳ

Universitäten. Wretschko, Prof. A. v., Die akademischen Grade namentlich an den österreichischen Universitäten. Innsbruck, Wagner (124 S. gr. 8). 1 ℳ

Philosophie. Apel, Doz. Dr. Max, Wie studiert man Philosophie? Eine Anleitg. zum Studium u. zum Selbststudium der Philosophie, zugleich e. Einführg. in die philosoph. Probleme. (Violets Studienführer.) Stuttgart, W. Violet (III, 160 S. gr. 8). 2.50. — **Ehrenberg,** Priv.-Doz. Dr. Hans, Kritik der Psychologie als Wissenschaft. Forschungen nach den systemat. Prinzipien der Erkenntnislehre Kants. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 249 S. gr. 8). 6.40. — **Friedlaender,** Dr. S., Friedrich Nietzche. Eine intellektuelle Biographie. Leipzig, G. J. Göschen (149 S. 8). 2.80. — **Hilty,** †Prof. Dr. C., Bausteine. Aphorismen u. Zitate aus alter u. neuerer Zeit, gesammelt. Mit dem Bildnis des Autors nach e. Orig.-Zeichng. v. Dav. Burnand. 1.—15. Taus. Aarau, E. E. Meyer (148 S. kl. 8 m. Bildnis). Geb. in Leinw. 1.80. — **Kant,** Imman., Kritik der reinen Vernunft. Hrsg. v. Dr. Heinr. Schmidt. 11.—15. Taus. (Kröners Volksausg.) Leipzig, A. Kröner (VIII, 304 S. gr. 8). 1 ℳ — **Mitteilungen** der deutschen Gesellschaft f. psychische Forschung. (D. G. f. p. F.) Schriftleiter: Geo. Kaléta. 1. Jahrg. Oktbr. 1910—Septbr. 1911. 12 Hefte. Leipzig, Theosoph. Verlagshaus (1. Heft. 16 S. Lex.-8 m. 1 Bildnis). 5 ℳ — **Rehmke,** Prof. Dr. Johs., Zur Lehre vom Gemüt. Eine psycholog. Untersuchg. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VIII, 115 S. gr. 8). 3 ℳ — **Steenkamp,** W. P., Het agnosticisme van Herbert Spencer. (Profschr.) Amsterdam, A. H. v. Bottenberg (16 & 252 Bl. gr. 8). 3 fl. 90.

Schule u. Unterricht. Rissmann, Rob., Deutsche Pädagogen des 19. Jahrh. Leipzig, J. Klinkhardt (IV, 240 S. gr. 8 m. Bildnissen). 2.60. — **Rothstein,** Mädchensch.- u. Lyz.-Dir. Dr. Gust., Unterricht im Neuen Testament. Hülfs- u. Quellenbuch f. Religionslehrer u. Studierende, sowie f. reifere Schüler u. Schülerinnen. 2 Tle. I. Tl. Hülfsbuch f. den Unterricht im Neuen Testament. II. Tl. Quellenbuch f. den Unterricht im Neuen Testament. Halle, Buchh. des Waisenhauses (X, 221 S.; VI, 156 S. gr. 8). 4.40. — **Vorschläge** zur Reform des Religionsunterrichts in den evangelisch-lutherischen Volksschulen des Königr. Sachsen. Hrsg. v. der Chemnitzer Konferenz. Dresden, E. Weise (51 S. gr. 8). 50 ₰.

Allgemeine Religionswissenschaft. Usener, Herm., Religionsgeschichtliche Untersuchungen. 1. Tl. Das Weihnachtsfest. Kap. 1—3. 2. Aufl. Bonn, F. Cohen (XX, 390 S. 8). 10 ℳ

Judentum. Abraham b. Isak, des R., aus Narbonne (11. Jahrh.) Sefer Ha-Eschkol. Auf Grund v. 2 Handschriften ediert u. kommentiert v. Schulem Albeck. (In hebr. Sprache.) I. Lfg. Berlin, (M. Poppelauer) (80 S. Lex.-8). 3 ℳ — **Quellen u. Forschungen** zur Geschichte der Juden in Deutsch-Oesterreich. Hrsg. v. der histor. Kommission der israelit. Kultusgemeinde in Wien. III. Bd. Privatbriefe, Jüdische, aus dem J. 1610. Nach den Originalen des k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchivs im Auftrage der histor. Kommission der israelit. Kultusgemeinde in Wien hrsg. v. Drs. Alfr. Landau u. Bernh. Wachstein. Mit 8 Schrifttafeln. Wien, W. Braumüller (XLIX, 133 u. 61 S. gr. 8). 6 ℳ — **Schriften,** hrsg. v. der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Steinthal, Prof. Dr. H., Ueber Juden u. Judentum. Vorträge u. Aufsätze. Hrsg. v. Gust. Karpeles. 2. Aufl., hrsg. v. N. M. Nathan. Berlin, M. Poppelauer (XIII, 305 S. Lex.-8 m. Bildnis). 4 ℳ

Zeitschriften.

Analecta Bollandiana. T. 29, F. 4: Z. García, La lettre de Valérius aux moines du Vierzo sur la bienheureuse Aetheria. Ch. van de Vorst, La vie grecque de S. Léon le Grand. A. Poncelet, La translation des SS. Éleuthère, Pontien et Anastase. H. Delehaye, Les premiers „Libelli miraculorum"; Gaianopolis. Bulletin des publications hagiographiques.

Annales de philosophie chrétienne. 1910, Sept.: Ch. Dunan, Kant et la réforme du Cartésianisme. Ch. Maréchal, La philosophie de Bonald (Forts.).

Archiv für katholisches Kirchenrecht. 90. Bd., 3. Heft: Gillmann, Die Designation des Nachfolgers durch den Papst nach dem Urteil der Dekretglossatoren des 12. Jahrh. A. Bellesheim, Zwangsweise Austeilung der Kommunion an öffentliche Sünder in der anglikanischen Kirche; Irische Plenarsynode vom Jahre 1900. L. Jackowski, Die päpstlichen Kanzleiregeln und ihre Bedeutung für Deutschland (Schl.). Tourneau, Das preussische Gesetz betr. das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer vom 26. Mai 1909 (Forts.). Die „römische Frage" und die kirchenrechtliche Möglichkeit ihrer Lösung (Forts.).

Bulletin de la Société de l'histoire du Protestantisme français. Année 59 = Sér. 5. Ann. 8, 1910. Juill.-Août: P. Baer, Les Protestants de Moulins en 1561—62; Huit documents, dont sept inédits, sur l'introduction de la Réforme à Moulins. L. Delavau, Les nouveaux convertis dans la Saintonge et l'Aunis. 1695—1700 (Textes inédits). E. Griselle, Avant et après la Révocation de l'Edit de Nantes. — Sept.-Oct.: F. Puaux & N. Weiss, Pour la Fête de la Réformation. Ch. Bastide, Laparade, Notes sur une bastide huguenote. L. Mouton, Le testament d'Anne de Matignon. F. Puaux, Au camp des Camisards. Ch. Bost, Notes sur Agrippa d'Aubigné.

Etudes Franciscaines. 1910, Août: Matrod, Silhouettes Franciscaines de la Divine Comédie. Exupère, Saint-Matthieu. Raymond,

L'ontologie de Duns Scot. Hildebrand, L'enseignement aux États-Unis. Charaux, Voltaire. U. d'Alençon. Les Grey-Friars d'Écosse. J. de la Croix, La vocation. Eugène, Canevas de conférences pour le Tiers-Ordre.

Expositor, The. 7. Ser. Vol. 10, No. 60: F. W. Mozley, Justification by faith in St. James and St. Paul. K. Lake, The shorter form of St. Paul's epistle to the Romans. J. de Zwaan, Psalm XLV. A. Carr, Further Notes on the Synoptic problem. J. Gr. Smith, The promises of Reward.' J. Moffatt, Materials for the preacher. J. H. Moulton & G. Milligan, Lexical notes from the papyry.

Heidenbote, Der evangelische. 83. Jahrg., Nr. 12: Auf, zum Kampf gegen den Halbmond! Inspektionsreise nach Indien. Mitteilungen aus den neuesten Berichten. Ch. Sch., Eine Missionsreise in der Heimat. Auszug aus den Komiteeverhandlungen. Frau Reusch, Die Pest in Mangalur. Beiblatt.

Kant-Studien. 16. Bd., 2. u. 3. Heft: H. Dreyer, Carlo Cantoni zum Gedächtnis. K. Geissler, Kants Antinomien und das Wesen des Unendlichen. R. v. Schubert-Soldern, Die Grundfragen der Aesthetik unter Zugrundelegung von Kants Kritik der Urteilskraft. M. Rubinstein, Das Wertsystem Hegels und die entwertete Persönlichkeit.

Merkur, Deutscher. 42. Jahrg., Nr. 23: Moderne Dichter. Die Unwandelbarkeit Döllingers. Anna Katharina Emmerich XV. Dogmengeschichtliches Lesebuch.

Missions-Magazin, Evangelisches. 54. Jahrg., 12. Heft: Kieser und Jehle, Die Vorbildung der Missionare. J. Richter, Das Welt-Missions-Komitee. G. Ritter, Die Notwendigkeit ernster Missionsarbeit in Indien. St., Die Frauenwelt in Persien. St., Aus dem Leben einer chinesischen Missionsfrau (Schl.). Rundschau.

Monatshefte, Protestantische. 14. Jahrg., 11. Heft: P. W. Schmiedel, Der Christus der Theologie u. der Jesus der Geschichte. P. Mehlhorn, Neuere Jesusliteratur. M. Scheibe, Zur Calvinliteratur. W. Behrend, Wider den Pantheismus. B. Nafziger, Neubelebungen der Sulzeschen Gemeindegedanken.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 4. Jahrg., 9. Heft: F. Gieseke, Zur Geschichte der evangel. Gemeinde Solingen (Forts.). W. Rotscheidt, „Warhaffter bericht, wass die Christliche Reformirte Kirchen im Herzogthumb Gulich ausgestanden". Aus der Briefliteratur (2 Briefe des Brachter Predigers J. Sylvius 1631). Kleine Mitteilungen. — 10. Heft: P. Bockmühl, Was Caspar Sibel über seine Vaterstadt Elberfeld, seine Eltern und seinen Grossvater Petrus Lo erzählt. W. Rotscheidt, „Wie kann die Verbesserung des Gottesdienstes am zweckmässigsten erwirkt werden?" (1801). Jungk, Beiträge zur Geschichte der evang. Kirche in der mittleren Saargegend I. — 11. Heft: F. Gieseke, Zur Geschichte der evang. Gemeinde Solingen (Forts.). Jungk, Beiträge zur Geschichte der evang. Kirche in der mittleren Saargegend II. Kleine Mitteilungen.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 54. Jahrg. (Neue Folge, 18. Jahrg.) 5. u. 6. Heft, Mai-Juni 1910: A. Eckstein, Die Emanzipationsbestrebungen in Bamberg. S. Funk, Babylonisches im babylonischen Talmud. A. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre (Forts). M. Gaster, Die Ketubbah bei den Samaritanern (Forts.). S. Eppenstein, Beiträge zur Geschichte und Literatur im gaonäischen Zeitalter. (Neue Folge) H. Brody, Das Entschuldigungsgedicht Gabirols an Samuel ha-Nagid. J. Rosel, Die Reichssteuern der deutschen Judengemeinden von ihren Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrh. (Forts.). W. Bacher, Die „Einheit des Herzens" und die „Einheit der Handlung". — 7. u. 8. Heft, Juli-August 1910: S. Jampel, Neueste exegetische Methoden. J. Rosenberg, Das aramäische Zahlwort im babylonischen Talmud. A. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre (Forts.). M. Gaster, Die Ketubbah bei den Samaritanern (Forts.). S. Eppenstein, Beiträge zur Geschichte und Literatur im gaonäischen Zeitalter. (Neue Folge.) (Forts.). J. Rösel, Die Reichssteuern der deutschen Judengemeinden von ihren Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrh. (Schl.). A. Eckstein, Die Emanzipationsbestrebungen in Bamberg (Schl.). H. Cohen, Die Einheit des Herzens bei Bachja.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. 26. Jahrg., 3. Heft, 1910: Schniewind, Predigt. de le Roi, Ernst Julius Türkheim.

Pfarrarchiv, Preussisches. Zeitschrift für Rechtsprechung u. Verwaltung auf dem Gebiete der evangelischen Landeskirchen. 2. Jahrg., 3. Heft, 1910: Paul, Die Voraussetzungen der kirchlichen Steuerpflicht nach § 2 des Kirchensteuergesetzes für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen.

Quartalschrift, Römische, für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. 24. Jahrg., 3. u. 4. Heft: H. Leopold, Der Maestrichter Confessio-Schlüssel. A. Bacci, Studio sopra la Chiesa Aventinese di S. Saba. J. Strzykowski, Wilperts Kritik meiner Alexandrinischen Weltchronik. Kleinere Mitteilungen. J. Hollerbach, Die gregorianische Partei, Sigismund und das Konstanzer Konzil (Schl.). J. Schweizer, Römische Beiträge zur Korrespondenz des Herzogs Wilhelm V. von Bayern aus den Jahren 1583—1592.

Revue de métaphysique et de morale. Année 18, 1910, Nr. 5: G. Sorel, Vues sur les problèmes de la philosophie. C. Bouglé, Proudhon sociologue. Correspondance inédite de Ch. Renouvier et de Ch. Secrétan (Schl.). W. Kinkel, La logique de la connaissance pure. A. Lévi, Directions des études éthiques dans l'Italie contemporaine. Guy-Grand, Le procès de la démocratie (Schl.).

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 4. Jahrg., 2. Heft: R. Hoppeler, Stift und Stadt Rheinau im XIII. Jahrhundert. Ch. Francey, Le Prieuré d'Etoy. E. A. Stückelberg, Tessiner Lipsanographie. F. Rüegg, Vatikanische Aktenstücke zur Schweizerischen Kirchengeschichte aus der Zeit Johanns XXII. Kleinere Beiträge.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 27. Jahrg., 4. Heft: A. Lechner, Systematische Darstellung der Leibnizschen Theodicee II. M. Schüli, Messina und der Vorsehungsglaube.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.